

Shinta

10 Kurzgeschichten

Von HubertOswell

Isho

Isho

□ □

Niemand versteht den Sinn darin für mich so traurig weiterzuleben
Ich habe keine Wünsche mehr, tagtäglich ertrage ich es, zu leben

Wie jeden Morgen ging Shinta allein zur Schule.

Wie jeden Morgen hörte er dabei Musik und wie jeden Morgen mied er alle belebten Orte. Er hasste die Gegenwart von anderen Menschen.

Sie verletzten doch alle nur aus Vergnügen.

Shinta war ein stiller, unauffälliger Junge, den die Lehrer nicht einmal dann bemerkten, wenn er Opfer des Mobblings seiner Mitschüler wurde. Was im Übrigen häufiger der Fall war. Seine schulischen Leistungen waren durchschnittlich. Nicht, weil er es nicht besser gekonnt hätte, sondern, weil die Schule ihn einfach nicht interessierte. Für Shinta war sie nur eine Ansammlung von Heuchlern und Schwindlern.

Alle dachten, Shinta sei kein glückliches Kind.

Dabei war er gar nicht traurig, nur war er es einfach leid, in so einer Welt zu leben. Jeden gleichförmigen Tag ertrug er einfach, ohne sich noch etwas zu wünschen.

Alle sehen mit totem Blick auf mich herab

Schule war wie immer. Für jeden anderen wäre es wahrscheinlich eine einzige Qual gewesen. Für Shinta war es jedoch normal, dass die Jungen ihn prügeln und die Mädchen ihm Streiche spielten. Er bedauerte seine Mitschüler sogar, denn in seinen Augen lebten sie nicht, sondern waren durch ihre Anpasstheit an die heuchlerische Welt längst tot.

In diesem halbdunklen Zimmer, in freundlichem allein sein
Mein liebster Freund, mein intimster Ort

In Shintas Zimmer war es nie wirklich hell. Er liebte die Dämmerung. Deshalb herrschte in seinem Zimmer auch immer ein schwaches Zwielflicht. Es kam ja auch fast nie jemand hier her, der sich daran hätte stören können.

Diesen Mangel an menschlichen Besuchern mochte Shinta besonders. Dieser Raum war seine menschenleere Traumwelt. Die Welt, in der er leben wollte. "Allein sein" war der Zustand, den Shinta in seinem "Leben" bevorzugte.

Er schaltete seine Stereoanlage ein und ließ sich auf sein Bett fallen. Sein Lieblingslied, Testament, füllte den Raum. Shinta schloss die Augen.

Eigentlich war es ja gar nicht so, dass er alle Menschen hasste. Es gab sogar einige wenige, die er wirklich mochte. Seine kleine Cousine zum Beispiel. Mutter und Vater hatte er zwar auch gern, aber auch die waren verlogene Heuchler. Seine Cousine jedoch war noch rein, unschuldig.

Sie war ehrlich und zeigte ihre Gefühle immer, unverfälscht durch "Höflichkeit" oder "Berechnung", nicht wie die meisten Menschen.

□ □

Vater, Mutter, verzeiht, aber ich werde von der nicht enden wollenden
Flut von Schmerz hinfort getragen

Plötzlich, ohne jede Vorwarnung, begann Shinta zu weinen. Es stimmte nicht, dass ihn nichts quälte. Natürlich schmerzte es ihn, wie ihn andere behandelten. Doch noch viel, viel schlimmer war das falsche Mitleid der Außenstehenden, die hilfsbereit taten, die er aber gar nicht interessierte. Seine Lehrer, seine Eltern, die Eltern seiner Mitschüler. Und Shinta konnte das Leben einfach nicht mehr ertragen.

□ □

□ □

□ □

□ □

□ □

Mein Wunsch ist es, so die Uhr anzuhalten
Ich werde die Augen schließen, deswegen
Dank an euch alle für euer "positives Denken"
Ich hasse euch Lachende bis auf den Tod,
die ihr so leicht vorgeben traurig zu sein
Was für mich "leben" heißt, ist für euch "sterben"

Die Kraft dieses Gefühls zerquetscht mich, auch heute wieder

Heute, heute endlich raffte Shinta sich auf. Er erinnerte sich noch immer an alles. An alles, was er den heuchlerischen Menschen nicht vergeben konnte.

Er wollte endlich leben.

Doch er wusste, dass seine Definition von "Leben" die der anderen von "sterben" war. Heute wollte er in diesem halbdunklen Zimmer seinen Entschluss in die Tat umsetzen und "leben".

Weil er alle hasst, die immer nur vorgaben, etwas zu empfinden.

Weil er für immer allein sein wollte.

□ □

□ □ □ □

□ □

Die Massenmedien machen leicht Nachrichten aus unserer Trauer

Wie können die religiösen Gläubigen so tun

als ob es auf das, was wir als "Leben" und "Blut" fühlen,

keine andere Antwort geben kann als "sterben"?

Auch wenn ich schlafe, soll niemand an meinem Platz in der Schule Blumen zurücklassen

Ich will die Inszenierung von Trauer nicht

Es war am nächsten Morgen in allen Nachrichten. Ein Junge hatte sich umgebracht. Niemand hatte es kommen sehen. Es gab keinen Grund für diesen Selbstmord. Kein Liebeskummer, keine zerrütteten Familienverhältnisse.

Also musste man einen anderen Grund finden. Schnell kam man darauf, dass es nur ein Selbstmord aus religiösen Gründen sein konnte.

Auch aus seinem Abschiedsbrief veröffentlichte man einzelne Zeilen.

"Auch wenn ich schlafe, soll niemand an meinem Platz in der Schule Blumen zurücklassen."

Doch niemand hielt sich daran. Jeden Tag wurden weiter Blumen auf den leeren Tisch gelegt, als ob man damit den freigewordenen Platz besetzen wollte.

Einige Tage später wurden dann auch noch die letzten beiden Zeilen des Abschiedsbriefs veröffentlicht:

Diese Welt hat uns gemacht

Diese Welt hat uns umgebracht